Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 123. Donnerstag, den 19. Oktober 1899.

mysteriöse Reisegefährte.

Ein Geheimniß und seine Entdeckung
von Rivington Pyke.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mrs. Brand das Schiff verlassen, hatte sie nichts
en aber war durch die eben erhaltenen Zeilen ihre
Gefühl der Ruhe gewichen, und sie verspürte jetzt
Angst. Als sie das Speisezimmer betrat, schlug es
Uhr. Sie nahm an einem Tische Platz, bestellte etwas
zu trinken, um die Zeit zu verkürzen, nach einer Zeitung.
Seite stand das Eisenbahnunglück aus Gulby,
Bericht, und gerade, als der Kellner den ersten
fiel ihr Blick auf die Todtenliste und da — da
W. Bent aus New-York!

Sie lehnte sie sich zurück; es wurde dunkel vor
Hatte ihr Mann — ihr George — den Ocean
um in einer kleinen unbekannten englischen
zu? Nein, das konnte nicht sein, eine andere
es widerrufen; aber in allen anderen stand die-
Kunde und drang wie ein kalter Strahl in ihr
Kellner fragte, ob er den zweiten Gang bringen
nickte sie, ohne zu bemerken, daß die erste
unberührt war. Da schoß ihr der Gedanke durch
müsse durch ihr verändertes Benehmen Aufmerk-
sie erhob sich deshalb und fragte den Kellner:
mich mehr angegriffen, als ich gedacht; ich kann
werde mich auf mein Zimmer zurückziehen.
eine Zeitung mitnehmen?"

Zitternden Knieen schwankte sie in ihr Zimmer, ver-
Thür und gab sich dann ohne Rückhalt der ganzen
des so plötzlich über sie gekommenen furchtbaren
Nachdem sie wieder etwas Fassung gewonnen,
Zeitung nochmals zur Hand. Es war sonderbar,
Mannes Name ohne jede Bemerkung dastand, das
nur erklärlich durch die Schnelligkeit, mit der die
dem Unglück gedruckt worden waren. Mrs. Brand
bat das eintretende Mädchen, ihr eine Abend-
zu bringen, die mußte Genaueres enthalten.

Zitternden Händen entfaltete sie das Blatt; die Scham-
ihr in das Gesicht, als sie von der Schuld des
und ach, doch so geliebten Todten las. Daß aber
um den Betrug ihres Mannes wissen sollte, er-
unerhört. Sie fühlte sich wie ein steuerloses Schiff
des Lebens umhergetrieben.

Eine Pflicht schien es noch für sie zu geben, an die
Todten zu eilen, damit er nicht ohne Liebe zur ewigen
würde. Dieser Gedanke beseelte sie so, daß sie am
abgereist wäre; sie mußte alle Vernunft zusammen-
sich selbst vor diesem übereilten Schritt zu hüten.
es ihr vor, als klopfe Jemand an die Thür; sie
mit sich selbst beschäftigt, daß sie erst darauf achtete,
rief: „Hier ist ein Telegramm für Sie, Mrs.

Telegramm für mich? Wer kann mir eins schicken,
Mann todt ist? Ich kenne ja Niemand in diesem
Sie riß das Couvert auf, da stand: „Nichts
geben. Sofort kommen." Der Sinn der Worte
sollte nach Carlysle kommen! Aber wer tele-
wen sollte sie in Carlysle treffen? Es war ein

einem Male fiel ihr ein, daß die Zeitungen von
Mörder sprachen. Von dem war sicherlich das Tele-
Mann hatte ihm natürlich auch die Pläne, seine
mitgetheilt, und so mochte er glauben, noch
in Verbindung bleiben zu müssen.

von Grund aus eine thätige Natur und müßiges
los war, beschloß sie, schnell zu handeln. Ent-
nach Gulby und gab sich dort offen zu erkennen,
dem Rufe nach Carlysle. Sie entschloß sich zu
Der nächste Zug ging 12 Uhr 30 Min. Sie klingelte
bat um ihre Rechnung, da sie infolge des Tele-
reisen müsse, und bestellte zu dem betreffenden Zuge

15.

Schnellzug kam früh 4 Uhr 20 Min. in Carlysle
Brand entstieg ihm halb erfroren, denn die Nacht
kalt gewesen, und sie hatte kaum ein Auge zugethan.
nach dem Hotel Albion sagte man, dasselbe sei
geschlossen, aber sie könne in einem anderen Hotel ganz
für kurze Zeit gut wohnen. Ein Gepäckträger
begleitete sie. Abends 8 Uhr ging der nächste Zug nach
Lange mußte sie hier aushalten und konnte indessen
Natur ihr Recht gönnen. Kaum hatte sie sich
in fiel sie in einen tiefen, traumlosen Schlaf, von dem
sie, als die späte Wintersonne hell ins Zimmer schien.
sich angekleidet und gestärkt hatte, schickte sie einen
nach Hotel Albion, ob dort Briefe oder Botschaften
in der Ueberzeugung, daß der Unbekannte mit
zurückkehren würde. Statt dessen überreichte ihr
ein Telegramm. „Ist das alles? Nichts weiter,
Botschaft?" frug sie enttäuscht.

man sagte mir weiter nichts; ich bin aber gern
nochmal nachzufragen."

das ist unnöthig."

Dann zog die Mütze, grüßte und ging.

Das neue Telegramm war nicht geeignet, ihr Gemüth zu erleichtern: „Gulby nicht berühren. Sofort nach London, Hampstead 12, Elisabethstreet kommen."

Welchen Sinn hatte es, sie von einem Ort zum andern zu jagen, während ihr Mann todt in Gulby lag? Zum zweiten Mal wollte sie nicht von dem unbekannten Absender, der sich offenbar vor der Polizei verbarg, hören. Nein, sie that es nicht, sie wollte nichts mehr mit dem Verbrechen zu thun haben.

Bei großen Lebensfragen sind edel angelegte Naturen stets geneigt, lieber muthig der Gefahr entgegen zu gehen, als unsicher und dunkel herumzutappen; lieber den Knoten selbst mit kühner Hand zu durchhauen, als ihn langsam von ungeschickten Händen aufschürzen zu sehen.

Diese Ansicht theilte auch Mrs. Bent. Mochte kommen, was da wollte, sie würde heute Abend von hier fortreisen, die Nacht in Wiggem bleiben und Montag nach Gulby fahren.

Sie führte den Entschluß auch aus und langte Montag Vormittag 10 Uhr 30 in Gulby an, wo sie zunächst nach dem Stationsvorsteher fragte, der auch bald erschien.

„Sie haben ein Eisenbahnunglück gehabt, bei dem Mr. George W. Bent aus New York ums Leben gekommen ist?"

Der Gefragte bejahte vorsichtig.

„Ich bin seine Wittwe, Mrs. Bent."

Jener sah sie starr an.

„Durch die Zeitungen habe ich Alles erfahren; ich möchte den Verstorbenen gern selbst begraben lassen, wenn es irgend angeht."

Auf dieses Ereigniß war kein Mensch vorbereitet. Die Polizei und manche Behörde hatte mitzusprechen, ehe die anscheinend einfache Bitte erfüllt werden konnte.

„Heute Nachmittag 3 Uhr ist hier Untersuchung; ich werde den Sergeanten Higgs von Ihrer Anwesenheit benachrichtigen."

Bald kam der Sergeant und war ebenfalls sehr erstaunt, ihm wurde klar, daß er sofort die Persönlichkeit feststellen und an Mr. Marsh telegraphiren müßte.

„Ich möchte gern meinen — meinen Mann sehen."

„Gewiß können Sie dies. Da Sie einmal hergekommen sind, werden Sie heute Nachmittag auch bei der Untersuchung zugegen sein müssen, um die Identität des Todten festzustellen."

Mrs. Bent schauderte, aber bald gewann sie ihre Selbstbeherrschung wieder und folgte dem voranschreitenden Sergeanten in den Raum, in welchem die beiden Todten jetzt in Särgen aufgebahrt waren. Zu Füßen des Amerikaners lagen dessen Kleider zusammengebunden.

Higgs vermuthete mit richtigem Takt, daß die Wittwe lieber allein bleiben wollte; sobald er sie daher hatte eintreten lassen, schloß er die Thür hinter ihr zu und ging im Korridor auf und ab.

Mit bewundernswerther Geduld wartete er eine Viertelstunde — er ließ ihr noch fünf Minuten — dann klopfte er — keine Antwort, kein Laut ließ sich hören. Voll Besorgniß öffnete er die Thür und sah Mrs. Bent ohnmächtig neben der Leiche liegen.

Sonderbarerweise lag der Todte in einer anderen Stellung, und seine Kleider waren durcheinander geworfen.

Mit Hilfe der Wirthin wurde Mrs. Bent in ein anderes Zimmer gebracht, wo sie bald wieder zum Bewußtsein kam.

„Wo bin ich?" schrie sie wild auf. „Wo ist George? — Ach George, nun besinne ich mich!" Dann brach sie in einen Strom von Thränen aus.

Als bald darauf Higgs die Pflicht fortrief, flüsterte er der Wirthin zu, Mrs. Bent müsse Nachmittag bei der Untersuchung erscheinen und er würde sie zu derselben abholen.

Auf das Telegramm kam Marsh sofort nach Gulby und war schon vor ein Uhr in dem Hotel.

„Wo ist Mrs. Bent? Ich will sie sehen!"

„Sie ist ausgegangen, sind Sie ihr nicht begegnet?"

Nach einem kleinen Kreuzverhör kam heraus, daß Mrs. Bent sich sehr schnell erholt und den Wunsch ausgesprochen hatte, etwas frische Luft zu schöpfen. Die Wirthin hatte ihr zuerst abgeredet, Mrs. Bent aber hatte darauf bestanden und sich entfernt.

Marsh blickte Higgs vernichtend an, als dieser mühsam die Worte hervorbrachte: „Der Gedanke einer Flucht kam mir nicht in den Sinn, denn die Frau schien gleich bereit, bis Nachmittag zu bleiben und als Zeugin zu erscheinen!"

„Sie muß gefunden werden. Wir sprechen uns nachher!"

Die Wirthin meinte, daß sie nach Gulby gegangen wäre, auch hatten die verschiedensten Leute, unter anderen auch der Stationsvorsteher, eine Dame vor Kurzem dort gesehen. Ein Unterbeamter entsann sich, daß die Dame im Hausflur gestanden habe und erst im letzten Augenblick in größter Eile in den Zug gesprungen sei.

Eine Fahrkarte hatte sie nicht genommen, also mußte sie im Besitz einer Rückfahrkarte gewesen sein. Weshalb in aller Welt floh sie? War sie vielleicht doch Theilnehmerin an dem Verbrechen? Warum war sie dann überhaupt nach Gulby gekommen und hatte ihren richtigen Namen genannt?

Eins stand fest: die Frau mußte verfolgt werden.

16.

Mr. Marsh hatte mit seiner Haussuchung bei Broadhurst gründlich Fiasko gemacht. Papiere waren in Hülle und Fülle dagewesen, aber nichts, was sich auf schwindelhafte Verbindungen mit dem Amerikaner bezog. Marsh verließ Widdon infolge dessen sehr ärgerlich. Er hatte gehofft, einen guten Schritt weiter zu kommen, statt dessen hatte er so gut wie gar nichts erreicht. Trotzdem befahl er Bullough aufs Strengste, das Haus und seine Bewohner nicht aus den Augen zu lassen.

Bob Nicholls war in der Nacht bei seiner zukünftigen Schwägerin angelangt und Bullough glaubte, seine Instruktion ginge auch dahin, diesen Gast zu beobachten. So trat er schon Sonntag Morgen 7 Uhr mit vielen Entschuldigungen in das Zimmer, und kam gerade dazu, als Bob seine Erlebnisse mit aller Genauigkeit den andächtig Lauschenden vortrug. Bei der Behauptung, Walter wäre ein Verbrecher, gerieth er mehr und mehr in Eifer: „Er ist kein Helfershelfer des Yankee; es ist zu dumm, so etwas nur anzudeuten! Wäre Walters Sanftmuth mir nicht bekannt, würde ich eher denken, er hätte den Amerikaner durchgebläut; was diesem entschieden sehr dienlich gewesen wäre."

Darnach begann Mr. Ormrod seinen schon oft gehaltenen Vortrag über den möglicherweise ausgebrochenen Irrsinn Walters. Bei Bob fand dieser Gedanke Anklang, eigentlich auch bei Bullough, der trotz seines Vorgesetzten den Glauben an Walters Unschuld noch nicht aufgeben wollte.

„Möglich wäre dies schon, aber es spricht so viel dagegen; am auffälligsten ist, daß er die Taschen des Amerikaners durchsucht und seine Schlüssel fortgenommen hat!"

„Wer behauptet das?" warf Bob dazwischen.

Man erzählte ihm die Beobachtungen des Kindes. Da aber fuhr er entrüstet auf: „Was! Auf das Zeugniß eines kleinen 10jährigen Mädchens hin wagt Ihr einen Ehrenmann des Betruges, des Raubes, der Fälschung anzuklagen? Das ist Schurkerei — Blödsinn!"

Der Sergeant wollte seinen Vorgesetzten entschuldigen „Würde nur das Gepäck gefunden, dann wäre Manches klare, — aber so lange —"

„Welche Bewandtniß hat es mit dem Gepäck?"

Bobs Fassungsgabe war nicht die schnellste, und es dauerte eine Weile, bis er die umständliche Geschichte von dem Verschwinden und der Wichtigkeit des Gepäcks erfaßt hatte. Dann aber sagte er: „Da kann ich vielleicht etwas zur Aufklärung beitragen. Als der Amerikaner Walter von der Thür verdrängt hatte, kam ein Gepäckträger, reichte ihm die kleine Reisetasche, die man ja auch bei ihm gefunden hat, und sprach etwas von Koffern."

„Das ist von allergrößter Wichtigkeit," sagte Bullough — „erinnern Sie sich noch der Worte?"

„Nein, ich weiß nur noch, daß er dem Amerikaner einen Schein über zwei im Gepäckraum aufbewahrte Koffer gab."

„Das sahen Sie?"

„Ja, ich sah, daß der Amerikaner den Schein nahm und hörte, wie er sagte, er wolle schreiben, wenn ihm dieselben nachgesandt werden sollten. Der Gepäckträger bat noch, auch nicht zu vergessen, den Schein in den Brief einzulegen, da sie ohne denselben nicht ausgeliefert würden."

„Weiter wissen Sie also nichts?"

Bob verneinte, und der Polizist entfernte sich eiligst, um diese Entdeckung seinem Chef zu telegraphiren. Sobald Marsh die Depesche empfangen, sandte er einen telegraphischen Befehl nach London, auf Bahnhof Euston nach den Koffern zu recherchiren er selbst begab sich mit dem nächsten Zuge nach Widdon, wohin er gleichfalls eine Depesche gerichtet, damit Bob nicht eher abreise, bis er ihn selbst gesprochen.

Der Inspektor unterwarf Bob einem langen, höchst eingehenden Verhör, aber es kam nichts anderes zu Tage, als was dieser schon dem Sergeanten mitgetheilt. Wäre Marsh nicht so fest von der Mitschuld Broadhursts überzeugt gewesen, dann hätten Bobs Aussagen das ganze Gebäude von Muthmaßungen, Folgerungen usw., welches Marsh sich errichtet hatte, niederreißen müssen. Da durch dieses Verhör keine neuen Schuldbeweise zu Tage traten, im Gegentheil, die Waage sich eher zu Gunsten des Angeklagten hob, so kam der Inspektor zu dem etwas gewagten Schluß, der Amerikaner und Walter hätten sich während der Reise so befreundet, daß Walter sich trotz seines ehrenhaften Sinnes durch Versprechungen hätte bethören lassen, mit dem Betrüger gemeinsame Sache zu machen.

Marsh schlug Bob vor, ihn nach Gulby zu begleiten, um dort mit Mrs. Tyson konfrontirt zu werden. Um 3 Uhr 36 fuhren Beide von Widdon ab und trafen bald nach ihrer Ankunft mit Mrs. Tyson und Bessie zusammen.

„War dies die Dame, die Sie auf Bahnhof Euston sahen?"

Bob bejahte.

„War dies der junge Mann, der den verdächtigen Reisenden begleitete?" wurde Mrs. Tyson gefragt.

Sie bejahte ebenfalls.

„War sein Begleiter der betreffende Herr, der dem Amerikaner bis Gulby gegenübersaß?"

„Jawohl."

„Und derselbe Mann" — er drehte sich scharf nach Bessie um — „durchsuchte die Taschen des Amerikaners?"

Bessie zog sich furchtsam hinter die Mutter zurück und flüsterte: „Ja."

„Sind Sie nun befriedigt, Mr. Nicholls? Es giebt keinen Zweifel mehr!"

Er zeigte Mrs. Tyson und Bessie ein Bild Broadhursts, in welchem Beide ihren Mitreisenden erkannten.

Die Sache stand unabänderlich fest, entweder war Broadhurst ein Gefährte des Amerikaners, oder ein äußerst kaltblütiger Schurke.

Die Schuldbeweise häuften sich derartig, daß Bob jegliche Einwendungen aufgab; aber ein Gefühl unüberwindlichen Widerwillens gegen den Inspektor erfüllte ihn und er athmete auf, als der Beamte das Zimmer verlassen hatte. Bob mußte noch bis zum Nachmittag in Gulby bleiben, was wenig angenehm für ihn war, da er sich matt und angegriffen fühlte. Er war froh, als er Abends endlich in London anlangte. (Forts. f.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF